

# „... immer rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln ...“

## Der Lebensweg der Leipziger Bibliothekarin Edith Rothe (1897 – 1989)

von **CHRISTIAN MANNSCHATZ**

**V**or 20 Jahren, am 29. Januar 1989, verstarb Edith Rothe. Vom Herbst 1945 bis in den Frühsommer 1951 leitete sie die Leipziger Stadtbibliothek. Als sie 1945 nach Leipzig kam, lag die Stadtbibliothek in Trümmern, die Bücher waren verbrannt oder ausgelagert. Innerhalb von fünf Jahren schaffte sie es, gemeinsam mit ihren Mitarbeitern, eine neue Stadtbibliothek aufzubauen. Doch aus politischen Gründen musste sie 1951 ihre Wirkungsstätte verlassen.

### Europäische Bildungswege

In Leipzig 1897 geboren, besuchte Edith Rothe die Höheren Mädchenschule und erhielt nach dem Ersten Weltkrieg das Reifezeugnis eines Realgymnasiums. Sie studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte und promovierte im Frühjahr 1925. Nach dem Volontariat in der Universitätsbibliothek Leipzig bestand sie zwei Jahre später die Staatsexamen für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und fand ihre erste Anstellung an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Bald wechselte sie nach Dresden, um die kostbaren Buchbestände des ehemaligen sächsischen Königshauses nach Schloss Moritzburg zu bringen und zu einer neuen Bibliothek zu vereinigen.

Studienaufenthalte und Volontariate in Rom und Paris, ein Jahr an der Universitätsbibliothek Leipzig, befristete Arbeitsverhältnisse in großen Privatbibliotheken – eine Festanstellung fand Edith

Rothe nicht. So entschloss sie sich 1933, noch einen dritten beruflichen Abschluss zu erwerben. Sie ging nach Stettin, um sich bei Erwin Ackerknecht im Volksbüchereiwesen ausbilden zu lassen. Doch nach der Machtergreifung der Nazis hätte ihr eine Festanstellung im Öffentlichen Dienst Zugeständnisse abverlangt, zu denen sie nicht bereit war. Im August 1933 schrieb sie aus Stettin nach Leipzig: „Lange halte ich es in Deutschland nicht mehr aus, wenn’s nicht anders wird. Bitte lachen Sie nicht, wenn ich Ihnen von meiner letzten Tätigkeit berichte: da war ein System für einen neuen Katalog von national-sozialistischer Literatur für die Stadtbibliothek Stettin auszuarbeiten. Ausgerechnet ich!!! Einen Vortrag über das Thema Die Frau im nationalsozialistischen Staat zu halten, habe ich glatt abgelehnt. Das Echo erschöpft sich in 3 Worten: Die fliegt raus ...“

### Der Untergang des Abendlandes in Dresden

Nach Zwischenstationen in Berlin, London, Halle und München kehrte Edith Rothe 1939 schließlich nach Moritzburg zurück: Prinz Ernst Heinrich holte sie an die Dante-Bibliothek seines Urgroßvaters, des Dante-Übersetzers König Johann von Sachsen. Hier, in Moritzburg, fand Edith Rothe endlich, wonach sie 15 Jahre gesucht hatte: eine Wirkungsstätte als freie Wissenschaftlerin und Bibliothekarin. Doch 1944 stand die Rote Armee schon an der Oder. Dann kam die Nacht vom 12. auf den 13. Februar 1945 – der Angriff auf Dresden. Edith Rothe schrieb darüber an Adelbert von Bayern: „Moritzburg, den 6. April 1945 ... was sich in Dresden ereignet hat, übersteigt die kühnsten Vorstellungen. [...] Das Schloss war schon vorher

In den Räumen in der 1. Etage von „Barthels Hof“ wird am 12. Januar 1948 die Leipziger Stadtbibliothek wiedereröffnet.





von der SS beschlagnahmt worden, so dass sich Prinz Ernst Heinrich entschloss, die größten Kostbarkeiten auf das Westufer der Elbe in unsere Verwaltung zu schaffen. Am 12. Februar fuhr ich mit 2 Pferdegespannen mit den mittelalterlichen Klosterhandschriften, allen Inkunabeln, illustrierten Büchern des 16. Jahrhunderts, der Autographensammlung, den Prachteinbänden der Renaissance und des 18. Jahrhunderts sowie der geschlossenen Handzeichnungssammlung König Friedrich Au-

gusts II. nach der Stadt. Ich habe alles eigenhändig an den inneren Kellerwänden geborgen, keine Mühe gescheut, Schränke leer zu machen und umzuräumen, bis ich glaubte, dass nun wirklich alles sicher geborgen sei. Einen Tag später war von all dem aber auch nicht ein Papierfetzchen übrig... Der Verlust meines Elternhauses in Leipzig schmerzte mich nicht so wie der Untergang all dieser Kostbarkeiten, die ich gehegt und gepflegt hatte und mit denen ich über die Gebühr verwachsen war.“



Das zerstörte Gitter aus dem großen Bibliothekssaal nach dem Bombenangriff am 4. Dezember 1943.

Opfer der Bomben 1943: Der Innenhof des Städtischen Kaufhauses, rechts der Bibliotheksflügel.

#### Neubeginn mit Gewissenskonflikt: Freiheit des Geistes vs. SED-Ideologie

Im Sommer 1945 erfuhr Edith Rothe, dass die Direktorenstelle der 1943 zerstörten Leipziger Stadtbibliothek neu besetzt werden sollte und schrieb nach Leipzig: „Da das Schloss Moritzburg jetzt von den Russen besetzt ist, muss ich befürchten, dass meine Tätigkeit hier bald beendet ist. Ich sehe mich daher nach einem neuen Wirkungskreis um und würde stolz sein, wenn ich in meiner Vaterstadt Leipzig die von mir früher oft bewunderte Stadtbibliothek wieder aufzubauen mithelfen dürfte. Aus meinem Lebenslauf geht hervor, dass ich nach 1933 mich bewusst vom Nationalsozialismus fern gehalten habe und nur in Privatbibliotheken beschäftigt war.“

Ab 1. November 1945 wurde Edith Rothe zunächst als kommissarische Leiterin und ab 12. September 1946 endgültig als Leiterin der Stadtbibliothek und Musikbücherei eingestellt. Ihr Auftrag lautete, das alte, geisteswissenschaftlich orientierte Bestandsprofil der 1677 gegründeten Leipziger Stadtbibliothek wiederherzustellen. Mit großem Elan beschaffte sie neue Räume in Barthels Hof am Leipziger Markt und bemühte sich um den Wiederaufbau des 1943 verbrannten Buchbestandes.

Doch schon bald beobachtete das Volksbildungsamt ihre Bemühungen um den Wiederaufbau der Stadtbibliothek misstrauisch. Edith Rothe ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie sich der Freiheit des Geistes und des Wortes mehr verpflichtet fühlte als den Vorgaben zur Umerziehung der Bevölkerung im Sinne der SED-Ideologie. Es fiel ihr immer schwerer, in diesem Spannungsfeld zu leben und zu arbeiten. Im März 1948 schrieb sie an Wolfgang G. Fischer, einen ehemaligen Mitarbeiter der Stadtbibliothek, der nach dem Krieg im Westen geblieben war: „Ich kann mir vorstellen, dass für uns alle noch einmal der Tag kommt, wo wir mit dem letzten Reiseköffchen in der Hand auswan-



dern. Aber im Moment werfen wir die Flinte noch nicht ins Korn, solange man sein Leben hier noch vor dem eigenen Gewissen verantworten kann. Was die geistige Freiheit anbelangt, so habe ich mich bisher zurückhalten können, überall die Hände aus dem Spiel gehalten und ganz unbekümmert sachlich weitergearbeitet, mich weder um Anerkennung noch Missbilligung bekümmert, und das ist bisher gut gegangen. Allerdings bin ich stündlich bereit, mein Amt zur Verfügung zu stellen, wenn sich das mal ändern sollte.“

#### Stasi-Vorläufer: Ermittlungs- und Vollzugsamt der Stadtverwaltung Leipzig

Am 16. November 1950 ging ein Schreiben vom Ermittlungs- und Vollzugsamt der Stadtverwaltung Leipzig an das Personalamt der Stadt: „Betr.: Frl. Dr. E. Rothe. Die Überwachung des persönlichen Umgangs Fräulein Dr. Rothes und bestehender Beziehungen nach Westdeutschland war mit den zur Verfügung stehenden Personen und Mitteln noch nicht möglich. Fräulein Dr. Rothe ist infolge ihrer Eigenarten als älterer unverheirateter und ausgesprochen wissenschaftlicher, auf ein begrenztes Spezialgebiet eingestellter Mensch um so schwerer zu kontrollieren, je weniger ein äußerer Verkehr überhaupt stattfindet. Dass der Kreis um den ehemaligen Oberbürgermeister Dr. Karl Rothe ein ganz von selbst wirkendes politisches Oppositionszentrum in unserer Stadt ist, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. In welcher Weise sich aber dieser Widerstand realisiert, das lässt sich nur mit Mitteln feststellen, über die noch zu reden sein müsste. [...] Die Besichtigung der Personalliste der Stadtbibliothek Leipzig nach dem Stand vom 7.11.1950 zeigt, dass die gesamte Zusammensetzung, insbesondere in den leitenden Stellen, keineswegs mit der Zusammensetzung der führenden politischen Kräfte in der DDR übereinstimmt, so dass man von der Stadtbibliothek als von einer „unpolitischen Insel“ inmitten unserer Stadt Leipzig sprechen kann. Man darf außerdem die Wirksamkeit einer wissenschaftlichen Bibliothek mit zur Zeit 60.000 Bänden in Bezug auf ihr Lesepublikum keinesfalls unterschätzen.“

#### Der „Fall Rothe“

Im März 1951 wurde das Hochschulwesen der DDR neu organisiert. Die wissenschaftlichen Bibliotheken wurden dem Staatssekretariat für Hochschul-

wesen in Berlin unterstellt. Gleichzeitig ist eine Zentralisierung und Vereinheitlichung des Volksbüchereiwesens angestrebt worden. Die wissenschaftlichen Stadtbibliotheken sollten liquidiert werden, man diffamierte sie als „Relikte einer bürgerlichen Kultur“. Die historisch gewachsenen Bestände sollten aufgelöst, die Bibliotheken in Volksbüchereien umgewandelt werden. Bereits im März 1951 hatte Horst Bunke, der Leiter der Leipziger Volksbüchereien, gefordert, die Leipziger Stadtbibliothek den Volksbüchereien zu unterstellen. Im Mai 1951 schloss sich das Dezernat Volksbildung der Stadtverwaltung dieser Forderung an. Bei dieser Gelegenheit sollte auch der „Fall Rothe“ gelöst werden.

Im Mai 1951 wurde ein Schreiben vom Dezernat Volksbildung der Stadtverwaltung Leipzig an das Ministerium für Volksbildung des Landes Sachsen geschickt: „Dem Vorschlag, die Stadtbibliothek mit den Volksbüchereien zusammen zu legen, wird zugestimmt. Dazu wird der Antrag gestellt, Fräulein Dr. Rothe fristlos zu entlassen, und zwar aus folgendem Grunde: Fräulein Dr. Rothe hat mit einer Rechnung vom 27.4.51 das Werk von Hans Roger Madol Ferdinand von Bulgarien zum Preis von 9,00 DM antiquarisch für die Stadtbibliothek beschafft. In dem Buch befindet sich auf S. 262 folgender Satz: Bei dem feierlichen Trauergottesdienst für Georgiew wird von bulgarischen Kommunisten, die mit russischem Gelde zu ihrer Tat angestiftet wurden, ein Bombenattentat verübt, dem der König wie durch ein Wunder entgeht. Es wäre Pflicht von Fräulein Dr. Rothe gewesen, das Buch vor der Anschaffung eingehend zu prüfen, damit für ein derartig antisowjetisches Machwerk nicht auch noch öffentliche Gelder ausgegeben worden wären. Fräulein Dr. Rothe bietet nicht die Gewähr dafür, dass mit öffentlichen Geldern Bücher angeschafft werden, die der heutigen Zeit entsprechen.“

#### **Leiterin weg, Bibliothek zu: Gründe finden sich immer**

Das Ministerium für Volksbildung in Dresden lehnte die Kündigung zunächst ab, da Edith Rothe vor der fristlosen Kündigung nicht beurlaubt worden war. Dies wurde umgehend nachgeholt: „In der von Ihnen verantwortlich geleiteten Stadtbibliothek wurde nach einer Rechnung vom 27.4.51 das Werk von Hans Roger Madol „Ferdinand von Bulgarien“ zum Preis von 9,00 DM antiquarisch beschafft, in dem sich auf S. 262 ausgesprochen antisowjetische Auslassungen befinden. Es wird z.B. der historischen Wahrheit zuwider dort festgestellt, dass seinerzeit auf die Kathedrale in Sofia verübte Attentat sei von bulgarischen Kommunisten mit russischem Gelde angestiftet worden.

In der Ihnen ebenfalls unterstellten Musikbücherei wurden in der letzten Zeit Werke festgestellt, in denen das Horst-Wessel-Lied, ein Lied der SA u.a. nazistische Lieder enthalten sind. Diese Werke werden also, trotz ihrer Verpflichtung, die Bestände der

Stadtbibliothek und der Musikbücherei von solch untragbaren Werken freizuhalten, geführt. Dies widerspricht dem Ihnen gegebenen Dienstauftrag, so dass sie nicht weiter mit der Leitung der Stadtbibliothek einschließlich der Musikbücherei betraut werden können. Sie werden deshalb im Einvernehmen mit der Landesregierung ab 10. Juni 1951 beurlaubt. Außerdem wird zum nächstmöglichen Termin Ihre Kündigung ausgesprochen werden.“

Am 11. Juni 1951, einen Tag nach der Beurlaubung, führte der bereits genannte Horst Bunke in der Stadtbibliothek eine Inspektion durch. Im Keller entdeckte er drei Leipziger Kalender aus der Nazi-Zeit, im Magazin fand er Literatur aus westlichen Verlagen. Dafür vermisste er „die vier sowjetischen Geschichtswerke“ sowie „die Werke von Lukacz, Fischer, Marx und Engels über Kunst und Literatur“. Bunke verfügte die sofortige Schließung der Stadtbibliothek. Am 12. Juni 1951 wurde Edith Rothe die fristlose Kündigung zugestellt. Sie gab sich jedoch noch nicht geschlagen, sondern klagte vor dem Arbeitsgericht auf Feststellung der Unwirksamkeit der fristlosen Kündigung. Die fristlose Kündigung wurde zurückgenommen, das Arbeitsverhältnis mit der Stadt Leipzig endete fristgemäß am 31.7.1951. Während die Stadtbibliothek nach einer umfassenden Bestandssäuberung im September 1951 als Volksbücherei wieder eröffnet wurde, blieben Edith Rothe in Leipzig alle Türen verschlossen. Eine Anstellung fand sich für sie lange Zeit nicht mehr.

#### **Kein Einzelschicksal**

Erst 1954 erteilte ihr die Sächsische Akademie der Wissenschaften den Auftrag, mit der Erarbeitung der „Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig“ zu beginnen. In zwölf Jahren erarbeitete sie das sechsbändige, bis heute für die stadtgeschichtliche Forschung wichtige Werk. Edith Rothe verteidigte auch hier ihre strengen Auffassungen von wissenschaftlicher Arbeit und weigerte sich, politisch nicht genehme Buchtitel aus dem Verzeichnis zu streichen. Als die beiden Hauptbände schließlich 1971 und 1975 in einer bearbeiteten und redigierten Fassung erscheinen durften, lebte Edith Rothe schon lange nicht mehr in Leipzig. Sie war 1967, siebzigjährig, nach Heidelberg gezogen. Als zwanzig Jahre später, 1987, die Feier anlässlich ihres 90. Geburtstages bevorstand, sollte endlich ihr Lebenswerk gewürdigt werden. Man bat sie um eine Zuarbeit für die Festansprache. In ihrer lakonischen Art berichtete sie über ihr Leben und bat schließlich: „Schreiben Sie bitte über mich bescheiden, entsprechend meinem Format. Das ist das typische Bild eines Lebens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, kein Einzelschicksal. Immer rin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln, so dass keine gedeihliche Arbeit entstehen konnte. Trotzdem hab ich immer wieder versucht, aus der Situation zu machen, was zu machen war.“



CHRISTIAN  
MANNSCHATZ